

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Dürthardtswalde, Grotzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Selbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohy, Mohorn, Münzig, Neukirchen, Neutanneberg, Rieberwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Rührsdorf bei Wilsdruff, Roisch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach b. Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Untersdorf, Weistroppe, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. Inzerate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Inzerationspreis 10 Pf. pro viergespaltene Corpuzzele.

Druck und Verlag von Maria Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger d. d. d. d.

No. 131.

Dienstag, den 6. November 1900.

58. Jahrg.

Die Vertilgung der Blutlaus und Maßnahmen gegen Pilzkrankheiten usw. an den Obstbäumen betreffend.

Die schweren Nachteile, welche dem Obst- und Gartenbau durch verschiedene Schädlinge, insbesondere aber durch die **Blutlaus** zugefügt werden, veranlassen die Königl. Amtshauptmannschaft, den Besitzern und Inhabern von **Obstbäumen** hierdurch erneut ihre Verpflichtung zur Ergreifung von Vertilgungsmaßnahmen in Erinnerung zu bringen und hierbei anderweit auf die im Frühjahr 1897 in Blattform zur **Bekämpfung der Blutlaus** im hiesigen Verwaltungsbezirke verbreitete Anleitung mit dem Bemerkten hinzuweisen, daß bei Mangelhaftigkeit der Vertilgungsmaßnahmen gegen die hierzu Verpflichteten mit Geldstrafe bis zu 30 Mark — Pfg. und eventuell mit entsprechender Haftstrafe vorgegangen werden wird.

Hierbei sei bemerkt, daß auch die fortgesetzt von der Königl. Straßenbauverwaltung betriebenen Vertilgungsmaßnahmen an den Bäumen der Staatsstraßen solange erfolglos bleiben müssen, als diese Maßnahmen nicht auch an den im Privatbesitz befindlichen Bäumen von den Besitzern und Inhabern bez. Wegebaupflichtigen ernstlich und unausgesetzt angewendet werden.

Die Ortsbehörden des hiesigen Verwaltungsbezirkes aber werden angewiesen, zur **Vermeidung eigener Verantwortung** nicht nur darüber zu wachen, daß die Besitzer und Inhaber von Obstbäumen die erforderlichen Vertilgungsmaßnahmen in ausreichender Weise treffen, sondern auch innerhalb einer Zuständigkeit gegen Säumige selbst mit Geldstrafen einzuschreiten und bez. wegen der Bestrafung von hier aus Anzeige anher zu erstatten. Hierzu haben sie auch dafür zu sorgen, daß die erforderlichen Vertilgungsmaßnahmen an den an Kommunikations- und Wirtschaftswegen stehenden Obstbäumen gehörig zur Ausführung gelangen.

Was endlich die an Obst- und anderen Bäumen, Sträuchern usw. hier und da wahrgenommenen Schädigungen durch verschiedene Pilzkrankheiten, außerdem aber noch durch Insektenfraß, Insektenstiche usw. anlangt, so sind von der Königl. Versuchsanstalt für Pflanzenkulturen zur Abschwächung der verderblichen Wirkung der fraglichen Schmarotzer bez. Vernichtung derselben folgende Mittel bezeichnet worden:

1. **Sorgfältiges Sammeln des gefamten abgefallenen Laubes** von den Bäumen usw. befallenen Bäume und **Vernichtung dieses Laubes** (Verbrennen mit gebranntem Kalk);
2. **Entfernung aller** nach dem Laubabfall im Herbst auf den Bäumen zurückgebliebenen, vertrockneten und von den Pilzen stets sehr stark bedeckter **Äpfel und Birnen**;
3. **Besprüngen der Bäume** kurz vor dem Knospenaufbruch im Frühjahr und

Politische Rundschau.

Der Kaiser ist am 2. November gegen 7 Uhr Abends von seinen Besuchen in Hildesheim und Wernigerode wieder im Neuen Palais bei Potsdam eingetroffen. Am nächsten Tage hielt der Kaiser die herkömmliche St. Hubertusjagd ab, die jedoch diesmal nicht im Grunewald, sondern am Döberinger Truppenübungsplatz stattfand. — Etwas post festum ist, gleich der Rede des Kaisers im Rathhause zu Hildesheim, nur auch der Wortlaut der Erwiderung bekannt geworden, welche der erlauchte Monarch dem Bischof von Hildesheim auf dessen Begrüßungsansprache im dortigen Dom zu Theil werden ließ. Der Kaiser betonte hierbei, daß er schon von seinem Großvater und seinem Vater viel Gutes von Bischof Wilhelm gehört habe, er wünsche herzlich, daß Gott einen tüchtigen und würdigen Prälaten, der immer ein Rathgeber gewesen, noch lange am Leben erhalten und vor seiner Wiederabreise von Hildesheim dem Kaiser den Regierungspräsidenten v. **Pyssorn**, dem Bischof Wilhelm den Kronenorden I. Cl. zu überbringen und ihn dabei zu erläutern, wie tief dem Kaiser die Ansprache des Bischofs zu Herzen gegangen sei. Auch verschiedene Ministerreden werden aus Hildesheim noch nachträglich genauer berichtet. U. A. hat Finanzminister Dr. v. **Miquel** beim Festmahle im Saale der Union eine Rede gehalten, in der er namentlich darauf hinwies, wie sich Deutschland unter Kaiser **Wilhelm II.** zu einer Weltmacht entwickelt habe, und von der Stellung des Vaterlandes habe **Jedermann** die gleichen Vortheile, nur dürften die wirtschaftlichen Fragen nicht auf die Spitze getrieben werden.

Die **Okkupation** der im **September** landes

der deutsche Dampfer **„Marie“** in Camaten, der südlich von Farfan gelegenen Insel, worauf sich das internationale Lazareth befindet, und fuhr kurze Zeit darauf mit einem Gesundheitspaß angeblich nach Paris. In Wahrheit aber war der Dampfer gen Farfan gefahren, hatte dort innerhalb kürzester Zeit 55 Tonnen Kohlen ausgeschifft, den großen Kohlenhaufen mit Ballistaden umgürtet und am Thor die türkische Inschrift besetzt: „Diese Kohle gehört dem deutschen Kaiser.“

Die Erwiderungsnoten sämtlicher Mächte auf die Mittheilung von dem **China** abkommen zwischen Deutschland und England sind nunmehr in Berlin und London eingegangen. Sie lauten ausnahmslos zustimmend hinsichtlich der beiden ersten Punkte des Abkommens, die sich beinahe ausschließlich auf Gewährleistung voller Handels- und Verkehrsfreiheit in China für die Angehörigen aller Nationen und für die Aufrechterhaltung des territorialen Bestandes des chinesischen Reiches in seinem gegenwärtigen Umfang beziehen. Betreffs des dritten Punktes der deutsch-englischen Vereinbarung, der sich lediglich auf eine Sonderverhandlung zwischen Deutschland und England für den Fall bezieht, daß irgend eine andere Macht für sich territoriale Vortheile in China aus den gegenwärtig dort spielenden Wirren zu erlangen suchen sollte, haben sich entweder die Mächte freie Hand vorbehalten oder erklärt, sich amtlich hierzu nicht äußern zu können. Es muß gegenwärtig noch abgewartet werden, ob infolge dieser ausweichenden Stellungnahme der übrigen Mächte zu Punkt 3 des deutsch-englischen Abkommens dasselbe nicht doch vielleicht noch einmal zu diplomatischen Weiterungen führt.

Die **Hamburg-Amerika-Linie** ist mit der **Mitbestärkung** der aus Ostasien zurückziehenden russischen Truppen beauftragt worden; die Truppen sollen sämtlich in **Odesa** gelandet werden. Zu diesem Zweck werden

einige Wochen nach beendeter Blüthe mit **Vordelaifer Brähe** nach den Anweisungen der Abhandlung der Biologischen Abtheilung des Kaiserlichen Gesundheitsamtes von Professor **Frank** in Berlin;

4. **Umpfropfen der Bäume**, d. h. Bepropfen solcher Äpfel- und Birnsorten, die sich als besonders stark befallen von der Krankheit erwiesen haben, mit Sorten, die als widerstandsfähig und unempfindlich gegen diese parasitische Krankheit erkannt worden sind.

Die Ortsbehörden werden angewiesen, dafür zu sorgen, daß auch die vorstehend unter 1—4 empfohlenen Bekämpfungsmittel allenhalben gehörig angewendet und ausgeführt werden. Die hierin säumigen Besitzer und Inhaber von Obstbäumen sind bez. weiterer Maßnahmen anher anzugehen.

Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, am 1. November 1900.
4729 A. 99. **von Schroeter.**

Herr **Ernst Otto Rüter** aus Neutanneberg ist heute als **Trichinenschauer** für Alt- und Neutanneberg hier in Pflicht genommen worden.

Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, am 29. Oktober 1900.

Dr. von Brescius, Bez.-Ass. **Dr.**

In das **Güterrechtsregister** ist heute eingetragen worden, daß der Postagent **Heinrich Gustav Kohl** und dessen Ehefrau **Johanne Helene Antonie Kohl** geb. **Mühle** in **Kesselsdorf** durch Vertrag vom 25. Oktober 1900 Gütertrennung vereinbart haben.

Wilsdruff, den 1. November 1900.

Königliches Amtsgericht.
Saubert.

Bekanntmachung.

Von nächstem

Dienstag, den 6. dieses Monats an

sollen die **Rotoren** an das **neue Netz** angeschlossen werden. In Folge dessen kann es sich nöthig machen, daß der Strom **zeitweilig** abgestellt werden muß, da jedenfalls die Anschlüsse nicht überall unter Strom sich bewerkstelligen lassen werden.

Wir wollen Gelegenheit nehmen, hierauf besonders hinzuweisen.
Wilsdruff, am 3. November 1900.

Der Stadtrath.
Kahlenberger.

einige der Dampfer genannter Gesellschaft, welche mit zur **Beförderung** des deutschen Expeditionscorps nach China dienen, Verwendung finden. Von ihnen ist der Dampfer **„Batavia“** bereits auf dem Wege von **Moje** (Japan) nach **Wladiwostok**, um dort 2500 Mann russischer Truppen an Bord zu nehmen.

Amerika. Die **Präsidentenwahlbewegung** in Nordamerika nimmt, je näher der entscheidende Wahltag heranrückt, einen immer erbitterteren Charakter an; es werden für den Wahltag an vielen Orten der Union ernste Unruhen befürchtet, besonders in **New-York**. Dort drohen sich **Republikaner** und **Demokraten** gegenseitig bereits mit **Gewalthätigkeiten**; das republikanische Nationalkomitee erließ eine Kundgebung, in welcher erklärt wird, die Leiter der republikanischen Partei würden Maßnahmen zum **Schutze** jedes Wählers und der Wahlfreiheit treffen. — Der demokratische **Präsidenten**kandidat **Bryan** gab in einer zu **Chicago** gehaltenen Rede seiner festen Ueberzeugung Ausdruck, daß **Indiana** und **Missouri** demokratisch wählen würden.

Die **Amerikaner** auf den **Philippinen**. Von den Philippinen wird in einem Privatbrief geschrieben: „Alle Bemühungen der Amerikaner, im **Philippinen-Archipel** festen Fuß zu fassen, sind vergebens. Es ist selbstverständlich, daß die Eingeborenen nicht vermögen, die amerikanischen Truppen aus dem Lande zu jagen, sie führen aber mit **Hartnäckigkeit** den **Guerillakrieg** fort. Die amerikanische Verwaltung übertrifft in **Mißgriffen** und **Härte** die spanische Kolonialverwaltung. Unter solchen Umständen kann eine amerikanisch gesinnte Partei im Lande nicht entstehen, und es ist daher begreiflich, daß die ab und zu vorkommenden **Ergebenheitsbetheuerungen** der **Philippinos** nur **Verstellung** sind. Die **Aufständischen** verfügen über soviel Truppen, daß **Aguinaldo** erklären mußte, es möchten sich nicht so

viele Freiwillige melden, sie könnten im Guerillakrieg nicht verwendet werden. Auch an Geld fehlt es ihm nicht. Die Proklamationen des nordamerikanischen Höchstkommandierenden, die Waffen niederzulegen, machten so gut wie keinen Eindruck.

Der Krieg mit China.

Feldmarschall Graf Waldersee bestätigt amtlich, was schon 24 Stunden früher durch Privatmitteilungen bekannt war, daß deutsche und englische Truppen unter Major Förster vom 2. Bataillon des zweiten deutschen ostasiatischen Regiments die Chinesen an der Großen Mauer mit schwerem Verlust geschlagen und ihnen fünf Geschütze abgenommen haben. Die deutsche Fahne weht auf der chinesischen Mauer! Wer hätte vor ein paar Jahren an eine solche Möglichkeit gedacht? Unsererseits sind der Major Förster und 6 Mann verwundet, 1 Mann todt, Major von Förster war, bevor er in das Chinakorps eintrat, Bataillons-Kommandeur im 64. Regiment in Prenzlau und vorher Hauptmann bei der Berliner Luftschiffer-Abteilung. Er ist aus dem Pionierbataillon in Mainz hervorgegangen.

Aus diesem Gefecht, sowie aus der ganzen Aufstellung der Truppen sieht man, daß Graf Waldersee ruhig, aber erfolgreich die Boxer von Peking ab und im weiten Bogen in das Innere zurückdrängt. Damit erlischt auch die bequeme Verproviantierung der Aufständischen, sowie des kaiserlichen Hofs, und die Kaiserin wie der Kaiser werden sich, zumal wenn sie die wilden Boxerhorden erst um sich haben, es doch wohl überlegen, ob sie aus den unwirthlichen Gebieten nicht lieber nach Peking zurückkehren sollen. Auch von den sie begleitenden Mandarinen dürften alle, die nicht wegen Theilnahme an den Pekinger Gräueln für ihr Leben zu fürchten haben, mürbe und zum Nachgeben geneigt sein.

Außer an der großen Mauer haben noch verschiedene kleinere Scharmügel stattgefunden, aus welchen sich stets ergibt, daß die Hauptwiderstandskraft der Boxer gebrochen ist. Sie sind wohl vom Hunger mehr mitgenommen, wie von den Europäern.

Im deutschen Kiautschougebiet, in welches sich von Shantung aus ebenfalls verschiedene Boxerbanden verirrt hatten, darf nun die Ordnung als wiederhergestellt gelten. Mit ganz geringem Verlust, Todte sind errenschlicherweise nicht zu beklagen, haben die deutschen Streifkolonnen überall die Chinesen vertrieben und durch angemessene Strafgerichte den Respekt gesichert.

Wegen Feigheit vor dem Feinde soll Kapitän Newton Hall, der zweite Offizier der amerikanischen Seelen bei den Kämpfen in Peking, vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Er räumte kopflos eine wichtige Stellung, und die Gefandtschaften wären verloren gewesen, wenn nicht der erste amerikanische Offizier Myers die Position sofort zurückerobert hätte.

Berlin, 3. Nov. Das Wolffsche Tel.-Bur. meldet: Der Gouverneur von Kiautschou berichtet: Am 1. Nov. mußte ein 10 Kilometer nordöstlich von Namuil gelegenes Dorf, das von Räubern und Boxern in Uniform hartnäckig verteidigt wurde, gestürmt werden. Dabei wurde verwundet der Seesoldat Emil Walter und der Hornist Josef Staedele von der dritten Compagnie des dritten Seebataillons. Die Gegner hatten beträchtliche Verluste.

London, 3. November. Die Untersuchung in Pootung ergab, daß von den presbyterianischen Missionaren am 30. Juni acht in ihren Häusern verbrannt und fünf andere amerikanische Missionare am 1. Juli enthaupet wurden. Die Kirche wurde zerstört, 50 protestantische Chinesen wurden ermordet; die anderen versteckten sich, ihr Eigentum im Werthe von 40000 Mark wurde zerstört. Vier chinesische Beamte sind in deutschen Gewahrsam gebracht, der Provinzialkammer beihauerte seine Unschuld, doch Niemand plaidirt für ihn, denn die thatsächlichen Beweise sind unumwiderleglich. Der Provinzialrichter wurde in französischem Gewahrsam gebracht, doch kann er wahrscheinlich nicht bestraft werden. Der Gouverneur von Schansi, Nuntschien, wurde degradiert, sonst aber nicht bestraft.

Der Transvaalkrieg.

Lord Roberts, der jetzt seine Kräfte für die bevorstehende Heimkehr nach England pachten läßt, versucht eine Nobrewäsche, indem er die englischen Soldaten Helden und Gentleman nennt. Wie die Briten sich den Boerenfrauen und Mädchen gegenüber benommen, wie sie geplündert und gebrannt, wie sie die Ausländer in Johannesburg so unangenehm schmachvoll behandelt haben, ist durch zu viele Zeugnisse bekannt. Roberts hat die Boeren Banden genannt, auf seine eigenen Soldaten paßt der Ausdruck besser. — Was es mit dem Ausdruck „marodirende Boerenbanden“ auf sich hat, geht übrigens am Besten daraus hervor, daß die englischen Generale mit einem Male behaupten, die Boeren hätten in mehreren der letzten Gefechte nach Hunderten zählende Todte und Verwundete verloren. Wo sollen solche Hissen bei „marodirenden Banden“ herkommen? Jedenfalls sind Ohm Krügers Landsleute noch für geraume Zeit stark genug, den Briten das Leben rechtlich sauer zu machen.

Lord Kitchener, welcher nach der Abreise des Feldmarschalls Roberts den Oberbefehl übernimmt, bereitet eine große Treibjagd gegen die Boeren vor, er will den letzten Hauch von Mann und Aoh daran sehen, um der Ueberbleibsel des Boeren-Heeres Herr zu werden. Die Energie dazu hat er zweifellos; ob seine Leute das Stück aushalten, muß man abwarten.

Bentersburg, 1. Nov. Der Ort ist von den Boeren zerstört worden. Westlich von Kroonstad stehen Schaaren des Feindes, ebenso in der Umgegend von Lindley. Die Boeren sagen, daß sie im Distrikt von Ficksburg große Mengen Munition aufgehäuft haben. In Folge der heftigen Regenfälle ist das Bewachen sehr beschwerlich.

London, 3. Nov. „Daily News“ berichten, daß die Haltung der Boeren auf einen noch lange anhaltenden Feldzug schließen läßt. Die englischen Truppen könnten nicht vor Januar oder Februar heimkehren; bis dahin

würden wahrscheinlich Verstärkungen notwendig sein. Die Boeren sind im Besitz ausreichender Munition, außerdem befürchtet man den Ausbruch einer Rebellion der holländischen Ansiedler.

London, 3. Nov. Aus Bloemfontein wird gemeldet: Die Engländer werden eine Garnison von 7000 Mann dauernd hier lassen. Die zu diesem Zwecke erforderlichen Kasernen werden bereits gebaut.

London, 3. Nov. Den letzten amtlichen Aufstellungen zufolge betragen die englischen Verluste in Südafrika an Todten und Verwundeten sowie Kranken im Oktober 3601 Mann. Bisher sind im Ganzen 11000 Mann getödtet worden oder gestorben.

Kurze Chronik.

Verhaftung einer ganzen Schiffsbesatzung. Die von der Rhederei Rob. M. Sloman & Co. abgetertigte und dann nach Melbourne in See gegangene englische Bark „Trebale“, die, wie wir berichten, in der Nordsee Sturm Schaden erlitt, wurde, da sich die außer dem Capitän aus elf Mann bestehende Besatzung hartnäckig weigerte, bei dem Sturme die Reise fortzusetzen, von einem Hamburger Seebugsdampfer wieder in die Elbe zurückgebracht und vorläufig auf der Rade von Cuxhaven verankert. Hier ließ der Capitän der „Trebale“ die gesammte Mannschaft wegen Gehorsamsverweigerung bezw. Meuterei in Haft nehmen. Die elf widerspenstigen Seeleute trafen gestern in Begleitung von Polizeimannschaften per Bahn in Hamburg ein, wo sie zunächst nach dem englischen Consulat gebracht wurden.

Weihenfels, 3. Nov. Heute früh wurde auf unserem Bahnhof in der Nähe des Empfangsgebäudes der Zugführer von hier von einer Lokomotive überfahren und auf der Stelle getödtet.

Vera, 2. Nov. In einem Anfälle geistiger Unmuthung trankte gestern Abend in dem benachbarten altenburgischen Städtchen Ronneburg die dreißigjährige Dienstmagd Bachmann ihre Kleider mit Petroleum und zündete sie an. Am ganzen Körper brennend, stürzte die Unglückliche auf die Straße und brach auf einer Wiese zusammen, wo es einigen herbeieilenden Personen gelang, das Feuer zu erlöschen und das Mädchen in seine Behausung zurückzubringen. Heute Vormittag ist es ihren schrecklichen Leiden erlegen.

Bergwerks-Unglück. Durch eine Explosion in den Berry-Bug-Kohlengruben in Philippi im nordamerikanischen Staate Virginia wurden 10 Bergleute getödtet, einige 20 verlegt.

Konstantinopel ist wieder einmal von einer der dort landesüblichen Feuersbrünste heimgesucht worden. 135 meist von armen Griechen bewohnte Häuser brannten vollständig nieder.

Eine Ermäßigung der Preise für Havanna-Cigarren wird aus Cuba gemeldet. Trotzdem werden sie wohl „Spezialität“ bleiben.

Der Regenschirm kann sein 1100jähriges Jubiläum in diesem Jahre feiern. Seine nachweislich erste Erwähnung ist um 800 nach Christus geschehen. Da schied der Bischof Alcuin von Tours durch eine besondere Bottschaft dem Bischof von Salzburg ein solches Instrument mit den begleitenden Worten: „Ich übersehe Euch ein Saugdach, damit es Euer verehrungswürdiges Haupt vor Regengüssen bewahre.“ Wenn der bejahrte Bischof von Salzburg, der Regenschirm, bis in seine alten Tage keinen Regenschirm besaß und sein fränkischer Amtsbruder ihm einen solchen in besonderer Bottschaft aus Tours sandte, so ist die Annahme gerechtfertigt, daß damals der Regenschirm schon bekannt war.

Amtlicher Bericht

über die am Donnerstag, den 1. November 1900, Abends 6 Uhr, abgehaltene öffentliche Stadtgemeinderathssitzung. Anwesend 3 Herren Stadträte und 9 Herren Stadtverordnete. Entschuldigt fehlten die Herren Stadtrat Preßkneider und Stadtverordneter Tschafschel. Für letztgenannten Herrn war Herr Stadtverordneteneragmann Wiche zugezogen.

1. Vom Ankaufe der vom königl. Sächs. Alterthumsvereine herausgegebenen Jubiläums-Denkünze wird abgesehen.

2. Eine Aufforderung der kölnischen Unfallversicherungsgesellschaft zum Beitritt zur Sturm- und Hagelschadenversicherung wird Herrn Stadtrat Goerne zur Berücksichtigung in einer der nächsten Sitzungen überwiesen.

3. Den von der Baupolizei-Deputation vorgeschlagenen Baubedingungen für je 1 Baugelände der Herren Gutbesitzer Carl Hoffberg und Gebr. Schneider wird beigetreten.

4. Auf Antrag der Baupolizei-Deputation will man von der Oberbehörde die Baupolizei über den gesammten Stadtbezirk verhängen lassen.

5. Das Gesuch des Herrn Max Hebbig um Uebertragung der pp. Reichs-Posten Schankkonzession wird zu befristeten Beschlüssen.

6. Mit Herrn Tischlermeister Adler, hier, soll wegen Anlernung des Knaben Otto Knepper nunmehr Lehrvertrag abgeschlossen werden.

7. Das Gebot des Herrn Mechanikus Mey, für einen weiter überlassenen Motorraum 6 Mk. Miete pro Jahr zu zahlen, wird mit Stimmenmehrheit angenommen, man will aber das Vertragsverhältniß am 1. Januar 1901 auflösenden lassen, um es mit den Vorschriften für die übrigen Stromabnehmer in Einklang zu bringen.

8. Herr Tischler Linnert hat die Bedingungen wegen Vermietung der Erdgeschosswohnung im alten Werk angenommen und wird die Wohnung am 1. Dezember 1900 beziehen.

9. Mit Rücksicht darauf, daß für den vom Turnverein zu zahlenden Mietpreis für die Turnhalle freie Beleuchtung, wenn auch nicht elektrische, mit geliefert werden muß, sieht man von der Erhebung eines Lichtgeldes für die einzurichtende elektrische Beleuchtung ab, beauftragt vielmehr die elektrische Deputation, Vorschläge über eine angemessene Erhöhung der Mieten zu machen.

10. In den Ausschuss für die bevorstehende Stadtverordnetenersatzwahl werden durch Zuzug vom Collegium die Herren Wiche, Lohner und Schlichenmaier und aus der Mitte der Bürgerschaft die Herren Rathsmühlenbesitzer Müller und Brauereibesitzer Fröhauß gewählt.

11. Auf Vorschlag der Wegebaudeputation wird die Parkstraße von der Weischen Grundstücksgränze bis zur Hohenstraße in städtische Verwaltung übernommen und die sofortige Anbringung einer Barriere bis zur Hohenstraße beschlossen.

12. Das Gesuch der Herren Eckelt und Sen. um Beleuchtung der Park- und Hohen-Strasse findet dadurch, daß der neue Beleuchtungsplan sich auch auf genannte Straßen erstreckt, Erledigung. Die plangemäße Beleuchtung der bezeichneten Straßen soll innerhalb der nächsten Wochen zur Ausführung kommen.

13. Bei der Firma Böge in Chemnitz soll wegen Verschleimung der Arbeiten am Leitungsbau, die außerordentlich langsam fortschritten, das Erforderliche beantragt werden.

14. Die in Sachen des Pfarrenbaues ergangenen Gutachten sind vom hiesigen Kirchenvorstande abschrittlich mitgeteilt worden und kommen zum Vortrag. Man beschließt, das Gesuch um Annullierung eines Pfarrenbaufonds vorläufig auf sich beruhen zu lassen.

15. Die theilweise Tieserlegung der Stroßenschleuse längs des Mühlbaches und Bägoldschen Grundstücks in 75 Meter Länge soll 208 Mk. 25 Pf. kosten. Nachdem man zunächst von den zur Verhütung der Verunreinigung von Wasserläufen ergangenen Vorschriften Kenntniß genommen, wird nach längerer Aussprache auf die von der königlichen Amtshauptmannschaft hierher gelangte Beschwerde der Herren Breichneider und Sen., Verunreinigung der Verchenbach durch Herrn Fröhaußs Brauereiwässer betr., einstimmig beschlossen, von einer Tieserlegung genannter Schleuse zwecks Entwässerung der Fröhaußschen Brauerei nach der Tharandterstraße zu absehen. Herr Stadtrat Goerne, als Verwandter des Herrn Fröhauß, war bei der Verathung und Beschlußfassung über diesen Punkt abgetreten.

16. Ein Dringlichkeitsantrag des Herrn Stadtverordneten Lohner auf Abänderung von § 2 des Feuerlösch-Regulativs soll auf die nächste Tagesordnung gesetzt werden. Wilsdruff, am 2. Nov. 1900.

Der Stadtrath.

Kahlenberger.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 5. November 1900.

— Der hiesige „Gemeinnützige Verein“ wird am nächsten Donnerstag wiederum einen öffentlichen Vortrag bieten. Herr Lehrer Richter wird über China sprechen, ein Thema, das in der Jetztzeit gewiß ein allgemeines Interesse finden dürfte. Bei dieser Gelegenheit sei ein Wort über Aufgabe und Arbeit „Gemeinnütziger Vereine“ angefügt. Es giebt Vereine, die nur für sich und ihre Mitglieder leben und arbeiten, sei es in erster Bildungsarbeit, sei es zur Erholung oder zum Vergnügen. Andere Vereinigungen sind die, welche Kräfte und Mittel zum allgemeinen Wohl zu verwenden bestrbt sind. Zu diesen gehören u. A. die Gebirgsvereine, die überall auf Höhen und in Thälern, im Wald und Grundwege und Stege anlegen, bahnen und zirkeln um allen Naturfreunden, allem Volk die Gipfel der Berge, die herrlichsten Aussichtspunkte, die sie sogar mit Thürmen bebauen, die erschwindelnden Thalparthien zugänglich zu machen, denn gewiß Alle haben ein Herz für Gottes herrliche Natur. Ist dies nicht eine edle Aufgabe und Arbeit eines Vereins? — Ebenso die „Gemeinnützigen Vereine“, die in waderem Streben Waßner und allerlei Mittel und Wege schaffen, um in allem Volk ein geistiges Leben, eine wahrhaft edle Bildung zu fördern bestrebt und bemüht sind. Man müßte blind sein, wenn man heute nicht sehe und wüßte, wie all überall den breitesten Schichten des Volkes die edelste geistige Nahrung entgegen gebracht wird. Durch Vorträge aus allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft, der Dichtung und Musik, durch Volksunterhaltung und Familienabende, in welchen besonders die besten Werke unserer deutschen Dichter, der Meister der Musik zur Darbietung gebracht werden, durch Errichtung von Volksbibliotheken und Lesesälen, durch Gründung von Bildungsvereinen aller Art. Und der Erfolg? Bei Vortrags- und Unterhaltungsabenden ist gewöhnlich ein Jubel zu bemerken, der immer und immer mehr zunimmt, nicht aber nur in der Großstadt und deren Vororten, sondern auch in kleineren Städten und auf dem Lande, am meisten da, wo Fabrik und Industrie ihre Arbeiter jung und alt stellen. — Ist es nicht eine Wahrheit, daß edles Können und Wissen nicht bloß für die Gebildeten da sind? Haben die Vorkommnisse etwa weniger Empfindungen bei den Mägen der Musik? Ist die geistige Erholung ebenso wie die geistliche nur an bestimmte Stände gebunden? Gewiß nein! Alle Herzen, die sehnd schlagen, die erbeben müssen, Härte erdulden, sie werden sich erheitert und erhoben fühlen, wenn ihnen Hohes, Edles und wahrhaft Gutes und Schönes geboten wird, sei es aus dem Gebiete der Kunst oder der Wissenschaft. — So hat es auch der hiesige „Gemeinnützige Verein“ stets für seine Aufgabe gehalten, in solcher Art segensreich zu wirken. Seine Volksbibliothek hat einen schönen Beweis dafür gezeigt. Möchte der Arbeiterstand dieselbe recht fleißig benutzen! Es wäre dem vorstehenden gut gemeinten Worte nur noch der Wunsch zu wünschen, daß sich an den Darbietungen des „Gemeinnützigen Vereins“ Jung und Alt vom Knaben wie von der Hohenbank, aus der Werkstätte wie aus dem Fabrikal beizuhilfen möchte. Alle sind willkommen aus der Stadt wie vom Lande!

— Am Sonnabend Abend fand im Vereinslokale dem Hotel zum Adler die diesjährige abschließende Hauptversammlung des könlgl. Sächs. Militärvereins für Wilsdruff und Umgegend statt. Die Sitzung zu welcher eine Tagesordnung mit 15 Punkten aufgestellt war, war von 94 Kameraden besucht. Zunächst begrüßte der Vor-

findende die Versammlung und theilte unter Bedauern mit, daß sich der Bezirksvorsteher Kamerad Hensch-Weihen für die Versammlung entschuldigt habe. Seine Begründung galt insbesondere den erschienenen Ehrenmitgliedern und den auswärtigen Kameraden. Krank war zur Zeit 1 Kamerad gemeldet. Ausgetreten waren 2, aufgenommen wurden 2 Kameraden. 6 Kameraden wurden verpflichtet. Der dem Vorstande 25 Jahre angehörnde Kamerad Maurer Erdmann Jalesky, wurde für seine 14jährigen Verdienste als Schriftführer einstimmig zum Ehrenmitgliede ernannt. Zu dem Falsch, welchen nach § 40 des Bundesorganus „Kameras“ vom Bundespräsidium den Brudervereinen (Aufhebung des Vereins betreffend) empfohlen wird, sagt man noch Beschlus zu einer Erweiterung der Bestimmungen. Admann referierte der Vorsitzende über den Stand des Arbeitsnachweises. Weiter hielt der Vorstand einen Rückblick auf das Stiftungsfest. Im Laufe der letzten 4 Wochen waren beim Verein 11 Eingänge und 36 Ausgänge zu verzeichnen. Mitgetheilt wurde, daß der Verein dem zur Zeit erkrankten Kameraden Redakteur Berger sen. am 21. Oktober ein Ehrendiplom überreichen ließ. Aus dem Jahresberichte ist mitzutheilen, daß der Verein heute 342 Mitglieder zählt, wovon 11 Ehren-, 19 passive und 312 aktive Mitglieder sind. Aufgenommen wurden im Jahre 1899/1900 22 Kameraden, verstorben sind 3 Kameraden. Es waren 128 Eingänge und 164 Ausgänge zu registriren. Nach dem Krankenjournal wurde 25 Kameraden Unterstützung gewährt. Der Verein hielt im Laufe des Jahres 16 Versammlungen, die von 797 Mitgliedern besucht waren. Die Versammlungen waren 10 Monats-, 4 General- und 2 außerordentliche Versammlungen. Dem Kassensberichte ist zu entnehmen, daß der Einnahme von 5673 Mk. 58 Pf. 665 Mk. 11 Pf. als Ausgabe gegenübersteht, mithin der Kassenbestand 5008 Mk. 47 Pf., das Vermögen mit dem Stiftungskapital von 200 Mk. 5208 Mk. 47 Pf. beträgt. Seit dem Jahre 1892 ist von 2765 Mk. 48 Pf. das Kapital auf die respektable Höhe von 5208 Mk. 47 Pf. gewachsen. Der Kassenbestand der Vergnügungskasse beträgt 24 Mk. 36 Pf. Nach dem Danke an den Kassierer Flugbeil werden die Kameraden Junge, Weisse, Gläse zu Rechnungsrevisoren gewählt. Bei der darauf erfolgten Neuwahl wurden die Vorstandsmitglieder wiedergewählt, für das durch Erkrankung ausbleibende Vorstandsmitglied wird Schlossermeister Geißler in den Vorstand gewählt. Nach einem Hoch auf den Vorsitzenden und den Verein fand die Versammlung nach Verlesung des Protokolls ziemlich spät ihr Ende.

Der hiesige Gesangverein „Sängerkreis“ führt in seiner 28. Stiftungsfest, Mittwoch, den 7. November im Hotel goldener Löwe, das „Landsknechtsleben“ von Hirsch auf. Der Komponist hat mit diesen Tonbildern (für Männerchor und Orchester mit verbindender Dichtung) ein Stück der alten deutschen Landsknechts-Romantik in Wort und Musik vor uns lebendig gemacht. Die Handlung spielt im ersten der Kriege, die Kaiser Karl V. mit Franz I. von Frankreich geführt hat. Es handelt sich wesentlich um den Besitz des Herzogthums Mailand, das Franz an sich gerissen hatte, während Karl die alten Rechte Deutschlands an Oberitalien behauptete. Franz I. belagerte die Stadt Pavia. Zum Entsatz der Stadt rückte das kaiserliche Heer heran. Dieses war durch „12 Fähnlein“ Landsknechte unter der Führung Georg von Frundsbergs verstärkt. Mit heller Freude war die Nachricht von dieser Kriegsfahrt vorher in Frundsbergs Lager aufgenommen worden. Die Musik wie auch die verbindende Dichtung bieten eine packende Verlebendigung der echten Landsknechtsart. Vor Beginn der Schlacht der Schlachten Schuß und Segen. Trotz eigener glänzender Tapferkeit verlor Franz diese Schlacht bei Pavia (1525). Er mußte sich nach ritterlichem Kampfe ergeben. Greifend ist der tragische Schluß des Stückes. Wägen in den Siegestübel der kaiserlichen Dringel die Fremden, daß Frundsberg, den alle Landsknechte mit jähwärmlicher Begeisterung verehrten, einen tödlichen Langenstab in die Brust erhalten hat. Eine sinnige Apotheose zur Ihu bildet das charakteristische Finale: Auf der Bahnhöhe, welchem der alldenkliche Schlachtensang „Stein besser Tod, kein schöner Tod als vom Feind erschlagen“ zu Grunde liegt.

Für die Verdienstkontrollversammlungen, die bevorstehenden Verdienstkontrollversammlungen, so schreibt die Berl. Volksztg., werden dadurch eine besondere Bedeutung erlangen, daß sich die Reservisten darüber zu erklären haben werden, ob sie eventuell bereit sind, an der China-Expedition theilzunehmen. Die Militärverwaltung nimmt an, daß noch eine Reihe von Ersatzgruppen nach Ostasien gesandt werden müssen, und es werden daher die Reservisten, einschließlich der Unteroffiziere, befragt werden, ob sie sich für etwa erforderlich werdende neue Truppentransporte vorwerfen lassen wollen. Die Leiter der Bezirkskommandos sind angewiesen worden, dafür zu sorgen, daß diese Frage an alle Mannschaften der Reserve gerichtet wird. Die Theilnehmenden werden daher gut thun, sich reiflich zu überlegen, welche Antwort sie geben wollen, wenn ein „Da“ bindet und kann nicht zurückgenommen werden.

Der heutigen Postausgabe unseres Blattes liegt ein Prospekt des Manufaktur- und Modewarenhanfes Reinhard Wegold in Tharandt bei.

Eltern und Vormünder, die für ihre Knaben eine wirksame geistige Unterrichts- und Erziehungsanstalt suchen, kann das Freimaurer-Institut in Dresden-Schleien, die einzige öffentliche Realschule mit einem Internate, wie es sich so musterhaft eingerichtet in ganz Deutschland zum 2. Male nicht wiederfindet, nicht warm genug empfohlen werden. Da eine Stelle für einen Pensionär im Laufe des Jahres aber nur ausnahmsweise frei zu werden pflegt, sind Neuaufnahmen meist nur zu Ostern möglich, wozu die Anmeldungen aber nicht zeitig genug erfolgen können, weil diese die Zahl der freizuwählenden Stellen gewöhnlich um das Doppelte übersteigen.

— Ahrsdorf. Vergangenen Freitag hielt der hiesige

landwirtschaftliche Verein, welcher jetzt aus 56 Mitgliedern besteht und vom Herrn Cantor Hensch geleitet wird, seine erste Winter Sitzung ab. In derselben fanden eine Menge wichtiger Eingänge ihre Erledigung, und darauf hielt Herr Direktor Endler-Weihen einen höchst interessanten Vortrag über das Thema: „Welche Klassen der verschiedenen ökonomischen Nutzpflanzen eignen sich für unsere Verhältnisse?“ Die Sitzung war trotz des schlechten Wetters sehr gut besucht. — Nächsten Sonntag und Montag wird alhier Kirchweihfest stattfinden, zu welchem sich Gäste aus der Nähe und Ferne gar gern einzustellen pflegen.

— Potschappel, 3. November. „Weil die Postale den postalischen Bestimmungen nicht entsprechen“ erhielten gestern die hier wohnende Wittwe Göhre und die in Döhlen wohnende Wittwe Wolf Postsendungen, die sie an ihre in China mitkämpfenden Söhne als Weihnachtsgaben vor 8 Tagen geschickt hatten, gestern aus Bremen zurück. Die beiden waderen jungen Leute können also zum Weihnachtseste keine Gaben aus der Heimath in Empfang nehmen.

— Dresden. Die Feierlichkeiten anlässlich des 75-jährigen Bestehens des Freierlich von Fleischer'schen Seminars in Dresden nahmen am Reformationsfest ihren Anfang mit einer größeren Musikaufführung, zu welcher sich ein sehr gewähltes Auditorium eingefunden hatte. Unter den Ehrengästen gewahrte man Se. Excellenz, Herrn Kultusminister Dr. von Seydewitz, Herrn Ministerialdirektor Dr. Wäntig, die Herren Geh. Schulräthe Grüllich, Dr. Vogel und Dr. Bornemann, die Herren Hofräthe Göh und Stöhner und die Herren Schulräthe Nigelnadel und Dr. theol. und phil. Buddeusieg. Außer den schwingvollen Darbietungen des Sireiorchesters — sämtliche Instrumente wurden ausschließlich von Seminaristen und zwar in meisterhafter Weise gespielt — und den mit ganz außerordentlichem Bravour zum Vortrag gebrachten Männerchören kamen noch verschiedene Einzeldarstellungen zu Gehör. Es würde zu weit führen, auf die einzelnen Nummern des Programms näher einzugehen, doch dürfte es die Leser unseres Blattes, vor allem diejenigen aus dem benachbarten Grumbach interessieren, zu erfahren, daß der junge Lehrer Albert Kranz, ein Sohn vom Herrn Kantor Kranz in Grumbach, als ganz ausgezeichnete Pianist seitens aller Zuhörer riefigen Beifall erntete.

Diesem in allen seinen Theilen wohl gelungenen Konzerte folgte in dem prächtigen Saale des Waldschlößchens ein Kommerz, den die Dresdner Vereinigung ehemaliger Fleischeraner veranstaltete und zu dem mehrere Hunderte von Lehrern, sämtlichen Seminarlehrern und viele Ehrengäste erschienen waren. — Am Donnerstage, als dem eigentlichen Stiftungstage fand in der geschmückten Aula des Seminars ein Festakt statt. Der treuerdiente Leiter des Seminars, Herr Direktor Grüllich, hielt die Festrede, die ihrer Formvollendung und ihres Gedankentrichthums wegen einen mächtigen Eindruck hervorrief. Zahlreiche Gratulationen von Ehrenten und Freunden gelangten zur Verlesung; ebenso entboten Deputationen die Glückwünsche der ehemaligen Schüler, des Vorstandes vom Allgem. Sächs. Lehrervereine, des Pädagogischen Vereins zu Dresden und der getreuen Nachbarn in der Jubiläarstadt des Pöhalozschitzes. — Um 2 Uhr verließ man sich im Waldschlößchen zur Festfeier. Märktige Tische und mehrere treffliche Tafellieder bewirkten, daß die Festimmung eine sehr gehobene wurde. Den Schluß der festlichen Veranstaltungen bildete die Feier des Stiftungsfestes der Dresdner Fleischeranervereinigung, die bald nach Aufhebung der Festfeier begann. Der sehr geräumige Saal war dicht besetzt, da auch die Frauen und sonstigen Angehörigen der alten Fleischeraner, sowie auch die Oberklassen des Seminars erschienen waren. Der erste Theil des Programms enthielt musikalische Vorträge des Seminarchores, sowie Gesangs- und Instrumentalmusik; den zweiten Theil füllte ein von Lehrern und jungen Damen trefflich ausgeführter vierstimmiger Schwank aus. Nach diesem wurde der Muse Terpsichore das schuldige Opfer dargebracht.

— Dresden, 3. Nov. Die Bevölkerungszahl von Dresden im Albertstadt wurde für erste Oktober 1900 auf 410.500 geschätzt. — In der vergangenen Nacht wurde abermals die Gemeinde Lausitz durch Feuer heimgesucht. Es brannten die mit Erntebrodthorn gefüllten zwei Scheunen des Gutsbesizers König vollständig nieder. — Von der Criminalpolizei sind vor einigen Tagen mehrere verwegene Einbrecher festgenommen worden, die in letzter Zeit eine ganze Anzahl schwerer Einbrüche in hiesiger Stadt verübt haben und noch eine größere Menge gestandener Sachen geplant hatten. Sie hatten ihr Augenmerk ausschließlich auf solche Wohnungen gerichtet, die sich durch stetig herabgelassene Böden oder Jalousien als solche kennzeichneten, deren Inhaber immer verreiselt waren und in denen sie ungehindert „arbeiten“ konnten.

— Plauen bei Dresden, 2. Nov. Für die geplanten Thalperren in den Gebieten der Nothen, Wilden und Vereinigten Weißeritz, sowie des Wöbelbades und des Delsabades erfahren die Vorarbeiten eine erfreuliche Förderung. Gegenwärtig werden auch Ermittlungen der Wasserkräfte der in diesen Gebieten unterhalb der Sperrn gelegenen Triebwerke angebahnt, wozu in nächster Zeit die beauftragten Beamten eintreffen werden.

— Nauglitz. Die von einer gewissen Seite durch einen jungen Mann betriebene Beeinflussung der Augenzeugen im „Falle Dietrich“, wobei sich der betreffende junge Mann als Beamter der Königl. Staatsanwaltschaft vorgestellt hat, wird ein gerichtliches Nachspiel haben, da die Sache von amtlicher Seite bei der Königl. Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht worden ist.

— In der Umsatzsteuerklage des Consumvereins Lößtaun gegen die Gemeinde Gotta wurde nach vielen Terminen heute Vormittag vom hiesigen Landgericht das Urtheil verkündet. Der Consumverein Lößtaun wurde mit seiner Klage auf Herauszahlung der Umsatzsteuer abgewiesen und zur Bezahlung der Kosten des Verfahrens verurtheilt.

— Königstein, 3. Nov. Eine Schreckensnacht gab es in Königstein, da der drohende Abzug eines größeren Felsstückes der Festung Königstein eine Anzahl von Be-

wohnern der sogenannten Uthhäuser zur plötzlichen Ausquartierung zwang; die Sache ging natürlich nicht ohne bedeutende Aufregung ab; unter den obwaltenden Verhältnissen erschien die geübte weitgehende Vorsicht aber doch als eine berechtigte. Nachdem das Felsstück beseitigt war, konnten am anderen Tage die geräumten Behausungen wieder bezogen werden.

— Roda. In einem hiesigen Schachte ist am Donnerstag der Zimmerlehrer Luger 83 Meter tief abgestürzt. Sein Leichnam wurde glücklich verstimmt aufgefunden.

— Regau. Das dreijährige Söhnchen des Bäckermeisters Gustav Stecker hier wurde in einem im Hofe stehenden theilweise mit Wasser gefüllten Fasse tod aufgefunden.

— Ronkau. Am Dienstag ist hier in einer Jauchengrube der Leichnam eines neugeborenen Kindes aufgefunden worden. Polizeiliche Erörterungen, die Licht in die Angelegenheit bringen sollen, sind im Gange. Man vermutet einen Kindesmord.

— Deberan. In letzter Nacht wurde auf dem Wege von Memmenhof nach hier ein Bädergehilfe von einem Unbekannten, welcher aus dem Wald kam, angefallen und durch Abreißen der Westentasche eines Geldbetrages beraubt. Von dem Wegelagerer fehlt jede Spur.

— Penig. In der Spinnerei zu Amerika wurde am Montag Abend der Wärter der elektrischen Betriebsmaschine auf derselben als Leiche vorgefunden. Unzweifelhaft liegt Verunglückung vor, doch wird sich die Entstehung des Unglücksfalles mangels jeglicher Zeugen schwer feststellen lassen.

— Partha, 3. Nov. Im benachbarten Grosdorf wurde gestern Abend in der neunten Stunde die Frau des Materialwaarenhändlers J. während der Abwesenheit ihres Mannes von einem jungen Menschen, der um etwas zu kaufen, den Laden betreten hatte, am Halse gepackt und gewürgt. Es gelang ihr aber, durch eine offene Thür zu entkommen, worauf der Thäter unerkannt die Flucht ergriff.

— Leipzig, 3. November. Selbstmord durch Herabstürzen auf die Straße aus einem Fenster der vierten Etage des Grundstücks Klosterstraße 13 verübte gestern Vormittag in der neunten Stunde ein aus Heidelberg gebürtiger 34 Jahre alter Musiker. Der Unglückliche, welcher unverheiratet ist und bei einer vorübergehend hier aufhältlichen Capelle thätig war, erlitt sofort den Tod. Nach hinterlassenen Briefen scheint Viebeskummer der Beweggrund zu dem verzweifelten Schritte zu sein. Der Leichnam wurde nach der Anatomie gebracht.

— Plauen, 3. Nov. Die Königl. Amtshauptmannschaft Plauen erläßt folgende Bekanntmachung: Im Dorfe Körubach hält sich seit dem 13. d. Mis. ein Mädchen auf, das Rosa Koch heißen, am 26. April 1886 geboren sein will und angiebt, ihren Eltern — nach ihrer Erzählung war der Vater Fabrikant in Johanngeorgenstadt — im Alter von zwei Jahren entführt und in das sogenannte Bayerische Kloster unweit des Dorfes Dewitz bei Worms gebracht worden zu sein. Aus diesem Kloster will sie am 8. d. Mis. mit drei anderen Mädchen entwichen sein. Beschreibung: 1,67 Meter groß, lichtblonde Haare, braune Augen, hochgewölbte Stirn, gute Zähne, langlich volles Gesicht, kräftig gebaut, zeigt freundliches Benehmen, spricht thüringisches Dialect und macht etwas frechen Eindruck. Um Mittheilung aller Anhaltspunkte, welche zur Feststellung der Persönlichkeit führen könnten, wird ersucht.

Kirchennachrichten a. Kesselsdorf.

Mittwoch, den 7. November.
Vorm. 9 Uhr: Wochencommunion. Pfarrer Lic. th. Lehmann.

Wochenspielplan.	
Königl. Opernhaus.	
Freitag, 6. Nov.	Die Abreise, Händel und Grell. Anf. 7, 8 Uhr.
Mittwoch, 7. Nov.	Fidelio. Anf. 7, 8 Uhr.
Donnerstag, 8. Nov.	Der Diavolo. Anf. 7, 8 Uhr.
Freitag, 9. Nov.	2. Sinfonie-Konzert. Serie A. Anfang 7 Uhr.
Sonnabend, 10. Nov.	Laubhühner. Anf. 7 Uhr.
Samstag, 11. Nov.	Wagners. Anf. 7, 8 Uhr.

Königl. Schauspielhaus.	
Freitag, 6. Nov.	Emma Galotti. Anf. 7 Uhr.
Mittwoch, 7. Nov.	Der Großfaulmann. Anf. 7, 8 Uhr.
Donnerstag, 8. Nov.	Wilhelm Tell. Anf. 7, 8 Uhr.
Freitag, 9. Nov.	Johannistag. Anf. 7, 8 Uhr.
Für Fest von Schillers Gedächtnis:	
Sonnabend, 10. Nov.	Demetrios. Das Lied von der Mode. Spilog von Goethe. Anf. 7, 8 Uhr.
Zum ersten Male:	
Samstag, 11. Nov.	Unter vier Augen. Neu aufgeführt: In Jeseu. Anf. 7, 8 Uhr.

Unterwäsche

System Jäger und System Lahmann.

Damen- u. Kinderstrümpfe, Herren-Socken

und

Handschuhe

jeglicher Art
empfehlen

Chemnitzer Handschuh-Haus,

Dresden I nur Pragerstrasse I
erste Etage I
kein Laden. I

Wechsel-Formulare
empfehlen die Buchdruckerei dieses Blattes.

Händler bitte nur Vormittags.

Wirklich billig kauft man

Paletots und Mäntel
für Herren
v. 10, 15, 18, 20, 22, 28, 30—35 M.
für Burschen und Knaben
v. 2 50, 4, 50, 5, 9, 10—20 M.
in den neuesten Stoffen u. Farben.

Joppen
für Herren
von 4, 6, 7, 10, 12—20 M.
für Burschen und Knaben
von 3, 5, 6—9 M.
in guter Ausführung.

Jagdwesten, Calmuck- u. Fleischer-Jacken
empfehlen in bekannt größter Auswahl und bekannt billigen Preisen

B. Walther.

Verkauf im eigenen Grundstück: **Posthappel, Tharandterstr. 22.**
Sonntags offen: 11—2 u. 3—5 Uhr.



Martha Helm, Hutgeschäft
Dresden-N., Webergasse 5. | **Wilsdruff, Freiburgerstr. 1.**
gegenüber d. Stadthaus.
Große Auswahl in garnirten u. ungarirten
Damen- u. Kinderhüten.
(Getragene Hüte werden nach den neuesten Modellen zu billigen Preisen umgearbeitet.)
Trauerhüte stets am Lager.

Freimaurer-Institut
Öffentliche Realschule mit Internat zu Dresden-Striesen.
Vollkommenstes und prächtigstes Institut Deutschlands.
(Baukosten über 2 Millionen Mark).
Freiwilligenzeugnis, strenge, aber liebevolle Erziehung, stete Ueberwachung, Bewegungsspiele, Exerzieren, nahrhafte Kost u. s. w., Handfertigkeitunterricht. Aufnahme nur gesitteter Knaben. Prospekte kostenfrei.
Direktor Dr. Friedrich.



Von Donnerstag, den 8. d. M. ab stelle ich wieder ca. 50 Stück pommerisches
Milch-Vieh,
(beste Qualität) in jeder gewünschten Größe und Farbe zu billigsten Preisen (schon von 180 Mark ab) und bekaunt reeller Bedienung bei mir zum Verkauf. Treffe Mittwoch Nacht damit ein.
Sainsberg. E. Kästner.

Ländl. Vorschuss-Verein zu Krögis.
Die heutige Generalversammlung bewilligte für das Geschäftsjahr 1899/1900 die Vertheilung einer Dividende von 7%, welche sofort bei der Hauptkasse u. d. den Cassenstellen gegen Abgabe des Dividendenscheines Nr. 27 gezahlt wird.
Krögis, am 30. Oktober 1900.
Der Vorstand.
Moritz Hörmann.

Bürger-Schützengesellschaft.
Mittwoch, den 7. November, Abends 8 Uhr
im **Schützenhaus**
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
Berathung des Stiftungsfestes.
Eingänge.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Hollieferant
Herrmann's
Versandgeschäft
— Dessau —

Vorteilhafte Bezugsquelle für:

a. Rauchtabake.
Versand franco geg. Nachnahme.
f. geschn. Rippentabak 10 Pfd. 3,00 M.
rein am. Rippentabak 10 " 4,00 "
f. Krauslabak " 10 " 4,30 "
f. Holländer Tabak " 10 " 5,00 "
f. arom. Vellehentabak 10 " 5,00 "
g. Moratabak " 5 " 3,50 "
" " " 10 " 6,20 "
f. Pastorettabak " 5 " 3,75 "
" " " 10 " 7,50 "
h. Kaiserlabak " 5 " 4,25 "
" " " 10 " 8,75 "
" " " 5 " 5,00 "

Fein geschnittener Rippentabak,
109 Pfd. 14,50 M.

b. Cigarren.
(1000 Stück franco) in allen, belieb., gut abgelagerten Sorten, 100 Stück.
Königsh. zu 3,00 — 3,25 — 3,50 —
3,75 — 4,00 — 4,25 — 4,50 — 5,00 —
5,50 — 6,00 bis 30,00 Mk.



Seide.
Schwarz Merveilleux Prima
12 Meter Mk. 24.-
Neuheiten in schwarz u. farbig für alle Zwecke in nur vorzüglichen erprobten Qualitäten.
Man verlange Proben! Illustr. Cataloge gratis!
Robert Bernhardt, Dresden.
Modewaaren- u. Confektions-Haus.

Sängerfranz.
Zu unserem Mittwoch, den 7. November stattfindenden
Stiftungsfest
werden hierdurch nochmals alle Mitglieder mit werthen Damen freundlichst eingeladen. Zur Aufführung gelangt der Liedercyclus „Landsknechtsleben“ für Männerchor und Orchester mit verbindender Dichtung. Gäste nach § 23 des Vereinsstatuts herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Milch

kaufen wir gegen Jahresabschluss.
Dresdner Molkerei
Dresden. Gebrüder Pfund.

Zuntz
Gebrannte Kaffees

in Preislagen von:
Mk. 1,20; 1,40; 1,50; 1,60; 1,70; 1,80; 1,90; 2,00 per 1/2 Kilo
rechtfertigen dauernd ihren Ruf als „erklassiges Produkt“. Unübertroffener Wohlgeschmack, voll entwickeltes Aroma, sowie höchste Ergiebigkeit. Niederlage in Wilsdruff bei Paul Alexsch.

Restaurant Lucius.
Dente Dienstag
Schlacht-Fest.
9 Uhr Wellfleisch, später frische Würst und Garkücheln, wozu freundlichst einladet **S. Lucius.**

Gasthof Spedtshausen.
Donnerstag, den 8. November
Grosses Militär-Konzert
von der Kapelle des Regt. Sächs. Schützen-Regiments Nr. 108 zu Dresden.
Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pfg.
Billets im Vorverkauf à 40 Pfg. sind beim Unterzeichneten zu haben.
Nach dem Konzert BALL.
Hierzu ladet ganz ergebenst ein
Emil Kühner.

3000 Mark

als sichere Hypothek auf ein Wilsdruffer Hausgrundstück werden Neujahr 1901 zu cediren gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Beste aller 3 Mark-Lotterien. Auf 10 Loose ein Freiloose!
8. Thüringische Kirchenbau-Geld-Lotterie
für Restaurirung der Liebrauenkirche zu Königsberg (Frank.).
Zwei Ziehungen, erste 14., 15. November 1900.
Höchstbetrag ist im günstigsten Fall
75 000 M.
spec. 50,000, 25,000, 10,000, 5000, 3000 etc., in Summa 8000 Goldgewinne
Originallose, für beide Ziehungen gültig, à Mark 3,30, Porto u. 2 Listen 30 Pf. extra, empfehlen
Carl Heintze, General-Debit, Gotha
u. die durch Plakate kenntlich. Handlung-Lose werden auch unter Postnachsahmeverand.

Kochfeine Molkereibutter
Mk. 11,20, Guts- od. Kochbutter 1. Güte Mk. 9,50 versendet per 9 Pfd. Netto franco gegen Nachnahme
Titus Lohmüller, Neu-Allm a. D.

9000 Mk.

erste Hypothek auf Landgrundstück per 1. Januar 1901 gesucht. Off. unter 9000 Mk. in die Exped. d. Bl. erbeten.

Schirrmeister oder Vogt.
Ein junger Mann, 32 Jahre alt, mit allen landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut, sucht sofort oder für Neujahr Stellung als
Selbster ist auch fähig, kleinere Güter selbst bewirtschaften zu können. Werthe Adressen sind niederzuliegen unter Postamt Wilsdruff Nr. 105.

Pferd-Verkauf.
Ein älteres Pferd ist, weil überzählig, billig zu verkaufen.
Zahsdorf Nr. 19.

Hoggenjantztroh u. Maschinenbreitdrusch
kauft jederzeit zu guten Preisen
Gebr. Rade, Dackelschneiderei, Ober-Sorbitz.

20—25000 Mk.

als goldsichere 2. Hypothek auf ein schönes Gut bei Wilsdruff sofort gesucht (mit 1/2 des realen Wertes ausgehend.) Best. Offerten an
B. Schreiber, Schnorrstr. 58, Dresden.

Die
Parterrewohnung
im G. N. Sebastian'schen Hause mit Garten-genuß und allem Zubehör ist sofort zu vermieten. Näheres bei Herrn Fabrikant **Carl Ralsch.**

Eine Wohnung
zum Preise von 120 bis 150 Mk. wird per sofort oder 1. Dezember gesucht. Von wem? ist zu erfahren i. d. Exped. d. Bl.

1 kleine Wohnung
sofort oder später zu vermieten
Tharandterstr. 134 a bei Robert Pönitz.

1 freundl. kleine Wohnung
zu vermieten. Näheres Markt 42.

Formulare
für Gemeindevaisen-Räthe empfiehlt die Buchdruckerei d. Bl.

Ein Lehrling,
welcher auf Polster-Möbel lernen will, kann Otern in die Lehre treten.
Paul Hille, Wilsdruff.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme beim Hinscheiden unserer lieben
Mutter
sagen allen Nachbarn, Freunden und Verwandten herzlichsten Dank.
Wilsdruff, den 5. Nov. 1900.
Ernst Zsche
im Namen der Hinterlassenen.
Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 131.

Dienstag, den 6. November 1900.

Die Erwerbsthätigkeit im Bezirke der Handels- und Gewerbekammer Dresden im Jahre 1899.

(Schluß.)

Auch die Zunahme des Kohlen-Empfanges, die bei den Eisenbahn-Verkehrsstellen im Kammerbezirk 106794 Tonnen (zu 1000 Kilogramm) betrug, dürfte im Wesentlichen auf die gesteigerte industrielle Thätigkeit zurückzuführen sein. Noch zuverlässigere Nachweise hierfür liefert die zum ersten Male aufgenommene Statistik der Eisenbahn-Güter-Bewegung des Königreichs Sachsen nach Waarengattungen. Leider wird in Sachsen der Empfang nach Waarengattungen statistisch nicht angeschrieben, derselbe wird vielmehr aus dem Versand der übrigen Verkehrsbezirke nach Sachsen im preussischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten berechnet. Es ist daher nicht möglich, diese Tafeln allein für unseren Kammerbezirk aufzustellen. Immerhin läßt die starke Steigerung des Empfanges an Roheisen und des Versandes an Eisen, Stahl, Stab- und Facon-Eisen, Dampfmaschinen und Röhren, die Zunahme im Versand von Chemikalien, Thon, und Glaswaaren, Papier, von Bruchsteinen und bearbeiteten Steinen u. a. auch einen Rückschluß auf die Aufwärtsbewegung der betreffenden, in unserem Kammerbezirke besonders stark vertretenen Industriezweige zu.

In unserem Kammerbezirk ist jedoch die Zu- oder Abnahme im Eisenbahn-Güter-Verkehr nur dann ein sicheres Zeichen für Aufschwung oder Rückgang im Wirtschaftsleben, wenn diese Ziffern sich auch bei Zurechnung des Güterverkehrs umkehren, da gerade die Massenwaaren in bedeutendem Umfange auf der Elbe bezogen und verschifft werden und der Eisenbahnverkehr durch guten oder schlechten Elbwasserstand wesentlich beeinflusst wird. Da aber 1899 auch der Wasser-Verkehr meist höhere Ziffern aufweist, so wird der durch die Eisenbahnstatistik geg. bene günstige Ausweis über die Entwicklung der Erwerbsthätigkeit im Kammerbezirk noch verstärkt.

Ueber die Entwicklung des auswärtigen Handels unseres Kammerbezirkes wird bemerkt: Die Zahl der Niederlagen stieg von 88 in 1898 auf 110 in 1899, der Verkehr bei denselben (Zu- und Abfuhrungen) von 146300 Tonnen auf 174400 Tonnen. Die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten erhöhte sich insgesammt um 15 ein halb Prozent auf 446 Millionen Mark und übertraf damit den Stand im Jahre 1897, beim Inkrafttreten des Dingley-Tarifs. Bei Nichtberücksichtigung der der Mode unterworfenen künstlichen Blumen und Blätter betrug die Zunahme sogar beinahe 20 Prozent. Da aber der Rückgang nach Inkrafttreten des Dingley-Tarifs noch stärker war, wurde der Stand von 1897 noch nicht wieder erreicht. Zum ersten Male aufgenommen ist eine Tafel über die Einnahme aus Zöllen und Steuern im Kammerbezirk. In Einfuhrzöllen wurden danach im Jahre 1899 insgesammt eingenommen 23,2 Millionen Mark. Wenn auch die Statistik des Niederlagsverkehrs einen gewissen Rückschluß auf die Entwicklung des Einfuhrhandels zuläßt, so wird doch erst der im nächsten Jahre mögliche Vergleich der Zolltrümpfe einen genaueren ziffermäßigen Nachweis darüber bieten.

Mit der fortschreitenden Entwicklung von Handel und Industrie mehrte sich aber auch die Zahl der bei den Kammern für Handelsfachen onhängig gemachten Prozessen und zwar stieg sie beim Landgericht Dresden von 6300 in 1898 auf 7612 in 1899 oder um 20 Prozent. Wenn darunter allein die Wechselprozesse von 4459 auf 5566 stiegen, so zeigt dies, daß mit der Entwicklung von Handel und Industrie auch der Wettbewerb schwerer geworden und dadurch mander in Zahlungsschwierigkeiten gerathen ist.

Noch klarer zeigt dies die Konkursstatistik, die zum ersten Male für den gesammten Kammerbezirk aufgestellt wurde. Ein Vergleich mit dem Vorjahre ist allerdings nur beim Amtsgericht Dresden möglich, aber gerade dieser ist keineswegs erfreulich, denn die Zahl der Anträge auf Konkurs-Eröffnung stieg hier von 162 im Jahre 1898 auf 239, also fast um 50 Prozent, und während im Vorjahre von diesen Anträgen nur 30 wegen Fehlens einer der Kosten des Verfahrens deckenden Masse abgewiesen wurden, geschah dies im Jahre 1899 in nicht weniger als 64 Fällen. Nach dem statistischen Jahrbuch für die Stadt Dresden steht die Stadt Dresden hinsichtlich nur vorübergehend, mit 38,2 neuen Konkursen auf 100000 Einwohner im Jahre 1899 hinsichtlich der Häufigkeit der Konkursen an erster Stelle unter den 10 ersten deutschen Großstädten.

Die Konkursstatistik beweist allerdings nur, daß so und so viele Personen ihre Ausgaben mit ihren Einnahmen nicht in Uebereinstimmung zu bringen vermochten, nicht aber unbedingt, daß die Geschäfte dieser Personen schlecht gingen. Gerade die Rentabilität des Gewerbebetriebes läßt sich am allerschwerigsten statistisch erfassen. Die Statistik der Einkommen-Steuer-Einschätzung für Handel und Gewerbe läßt keinen Rückschluß zu, welche einzelne Erwerbszweige vorwärts oder rückwärts gingen. Die einzige Möglichkeit, wenigstens für eine gewisse Form der arithmetischen Unternehmung die Rentabilität festzustellen, bietet eine ausführliche Statistik der Actiengesellschaften. Eine solche wird zum ersten Male in unserem diesjährigen

Berichte gegeben. Nach ihr hat sich das gesammte, bei den Actiengesellschaften des Kammerbezirks angelegte Capital (d. i. Einzahlung und Rücklagen) nach Abzug der gesammten Geschäftskosten mit 11,76 Prozent roh und nach Abzug der vorgenommenen Abschreibungen mit 9,69 Prozent rein verzinßt. Ob die Verzinsung eine bessere oder schlechtere wird, könnte nur durch Fortführung dieser Statistik in einem der nächsten Jahre festgestellt werden.

Außer den vorstehend berührten Uebersichten enthält der statistische Theil des Jahresberichtes noch Angaben über die Groß- und Kleinhandelspreise der wichtigsten Nahrungsmittel und der Kohlen. Die Aufnahme dieser Tafeln rechtfertigt sich durch die außerordentliche Bedeutung, welche die Lebensmittel- und Brennstoff-Preise für die gesammte wirtschaftliche Lage haben. Denn wenn das Einkommen steigen und die Erwerbsthätigkeit an Umfang zunehmen, die Preise der wichtigsten Lebensmittel und Brennstoffe aber noch stärker in die Höhe gehen würden, so würde man ein derartig gekennzeichnetes Jahr keineswegs als ein gemein günstiges bezeichnen können. Aus dieser Preisstatistik nun ergibt sich, daß die Preise von Mehl, Fleisch etwas theurer wurde, dagegen die Preise für Schweinefleisch, Speck und Schmalz, die immer noch die Hauptrolle in der Ernährung der breiten Volksschichten spielen, durchgehend niedriger waren. Ebenso war Roggenmehl und Weizenmehl nicht unerheblich billiger als im Vorjahre. Dagegen sind die Brodpreise um ein Geringes gestiegen. Die Kohlenpreise zogen erst gegen Ende des Jahres 1899 erheblich an, was aber aus unserer Statistik nicht nachweisbar ist.

Im Allgemeinen darf man annehmen, daß die Ausgaben für den nothwendigsten Lebensunterhalt im Jahre 1899 jedenfalls nicht höher, vielleicht sogar etwas niedriger waren als im Jahre 1898 mit seinen hohen Getreidepreisen. Da nun gleichzeitig die meisten Gebiete des Erwerbslebens im verflohenen Jahre eine Aufwärtsbewegung aufwiesen, so kann das Jahr 1899 im großen Ganzen noch zu den günstigen gerechnet werden. Das laufende Jahr dürfte sich dagegen unter dem Drucke der außerordentlichen Kohlen-Vertheuerung nicht nur für die Industrie, sondern für die ganze Bevölkerung weniger erfreulich gestalten.

Betrachtungen über den Ladenschluß und gleichmäßiges Deffnen der Geschäfte.

Das neue Gesetz zum Schutze der Angestellten in Handelsgeschäften, das am 1. Oktober in Kraft getreten ist, hat seine Licht- und Schattenseiten und bedarf noch der Vervollständigung.

Die Karte nach einer kürzeren Arbeitszeit schalteten namentlich aus den größeren Städten, wo es Geschäfte giebt, in denen die Anforderungen an Arbeitsfrist und Leistungen der Angestellten so kolossal waren, daß Wandel geschaffen werden mußte. Selbst in kleinen Städten währte die Arbeitszeit in vielen Geschäften von früh 5 Uhr bis Abends 10 Uhr — das sind 17 Stunden.

Da die Geschäftsinhaber selbst wohl nie zu einer Reform gekommen wären, so brachten die Angestellten eine Bewegung in Fluß, die den Gesetzgeber auf ihr elendes Dasein aufmerksam machte; sie forderten eine kürzere Arbeitszeit, mit der sich die Prinzipale zu ihrem eigenen Wohlbedenken sehr gut einverstanden erklären konnten.

Wenn auch die Geschäfte des kaufenden Publikums wegen da sind, so hat uns die goldene Sonntagsruhe doch gezeigt, daß sich das Publikum gewöhnt, dem ruhigen Geschäftsmann hat sie, mit wenigen Ausnahmen, keinen Nachtheil gebracht.

Jeder Arbeiter, jeder Beamte hat seine Arbeitszeit und seine freie Zeit, warum soll dies bei den Gewerbetreibenden nicht auch der Fall sein? Das neue Gesetz hat wenigstens die Arbeitszeit einigermaßen regulirt, so daß die Angestellten nicht länger als 14 Stunden (in Städten über 20000 Einwohner nur 13 Stunden) beschäftigt werden dürfen. Alle Geschäfte müssen Abends 9 Uhr geschlossen sein, alsdann muß für die Angestellten eine ununterbrochene Ruhe von 10 oder 11 Stunden eintreten.

Den Prinzipalen gegenüber zeigt sich das Gesetz weniger entgegenkommend. Der Prinzipal darf 2 Stunden früher aufstehen und das Geschäft versehen, als der junge Mann! Warum hat die Gesetzgebung nicht auch das Deffnen der Geschäfte festgesetzt? Das wäre ganze Arbeit gewesen. Ferner dürfen nach dem Gesetze an 40 Abenden die Geschäfte bis zehn Uhr offen gehalten werden; aber nur an 30 von diesen dürfen die Angestellten beschäftigt werden, an den übrigen Abenden kommt dann wieder der Prinzipal in Betracht. Warum 40 und nicht nur 30 Abende freigegeben?

Nun überläßt es das Gesetz leider den Geschäftsinhabern selbst, das Deffnen der Geschäfte zu regeln, anstatt daß eine feste Stunde, etwa 7 Uhr früh dafür gesetzlich festgelegt worden wäre. Es ist gar keine Frage, daß ein so spätes Deffnen, namentlich im Sommer, tief einschneidend in die Verhältnisse wirkt; aber ebenso gut, wie sich das Publikum mit der Sonntagsruhe befreundet hat, wird es sich auch daran gewöhnen, am Tage vorher seine Bedürfnisse zu bedenken, wenn erst von 7 Uhr an etwas erhältlich ist. Jedenfalls bietet der Winter die beste Gelegenheit, eine solche Reform durchzuführen. (Kolonialw.-Ztg.)

Das höchste Opfer.

Erzählung von G. Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Lucie gab sich zufrieden und überließ sich den grübelnden Gedanken über jene Katastrophe der Vergangenheit, die ihr Glück so jäh vernichtet hatte. Die Erinnerung kehrte zurück, sie sah das Zimmer mit dem ermordeten Geliebten, sah den Mörder, den sie als einen getreuen Diener stets geschätzt hatte, und den Vater. Sie schien die Stimme des letzteren wieder zu hören, wie er ihren Paul einen ehrlosen, wortbrüchigen Spieler nannte, der ihn, den Vater, am Leben bedroht und wie Gebhard ihn gerechtfertigt habe. Sie dachte darüber nach, ob das Gericht diesen wohl verurtheilt habe und ob er sich schon im Gefängniß befände, da man ihm, der sich in der Nothwehr befunden, doch nicht das Leben nehmen könne. Bei diesem Gedanken erfaßte sie eine tödtliche Angst. „Sawetter Dorothea!“ rief sie leise. Diese war nicht anwesend. Von unten drana eine gleichmäßig redende Männerstimme zu ihr herauf, es klang so seltsam wie eine Predigt, was mochte es sein, das selbst die sonst nie so pflichtvergeffene Pflegerin von ihrem Posten gelockt hatte? Immer höher stieg das Angstgefühl, die Furcht vor neuem Schrecken, — jetzt war es unten stille geworden, doch nein, nun klangen Schritte, es mußten ihrer viele sein. Sie wollte wissen, was unter ihr vorging, diese Ungewißheit war nicht zu ertragen. Sie richtete sich auf, suchte sie, das Bett zu verlassen; wie schwach sie doch noch war! — Aber der weiche Teppich, der den ganzen Fußboden bedeckte, reichte bis ans Fenster, und die behagliche Zimmerwärme bot sicherlich Schutz gegen jede Erkältung. Wollte sie doch nur einen Blick aus dem Fenster werfen.

Schwankend erreichte sie dieses, draußen hatte es gesamt, der breite Weg, der bis zu dem großen eisernen Thore führte, war sauber gefegt und mit Lannenzweigen besreut. Die Thortür war weit geöffnet und nun sah sie eine Reihe der Dorfknuden mit dem Lehrer; sie trugen Körbchen und freuten Blumen, die jedenfalls aus den väterlichen Treibhäusern stammten. Dann kamen ihre Tagelöhner und Gutsleute, ihre Dienstmoten, zuletzt der Pfarrer, und nun ein großer Sarg mit Kränzen bedeckt, den zehn junge Burtschen aus dem Dorfe trugen. Das Herz der Kranken drohte zu zerspringen, ihr Athem leuchtete, wer lag in dem Sarge? Da sah sie die Gesehene der Umgegend folgen — ein halberstücker Schrei rang sich von ihren Lippen, dann stürzte sie zu Boden. Als Schwester Dorothea, die ihre Pflegerin schlafend verlassen hatte, um die Liebe des Geistlichen mit anzuhören, zurückkehrte, erschraf sie auf den Tod und trug die Bemühten rasch ins Bett. Sie brachte sie zwar nach langem Bemühen wieder ins Leben, doch nicht zum klaren Bewußtsein zurück und ließ deshalb durch eine Magd, die allein zurück geblieben war, den Arzt holen, der sich im Trauererfolge befand. Wenig bekannte ihm die arme Schwester ihre Schuld und seufzend bemerkte der alte erfahrene Arzt, daß dieser Rückschlag gefährlicher sei, als die bereits glücklich überwundene Krankheit und daß man sich nun auf alles gefaßt machen könnte.

Der Winter war vergangen, es war Mai geworden, ein echter wonniger Blüten-Mai, der mit Duft und Sonnenschein, mit grünem Laub und Vogelgesang im Frühlingzauber die Herzen öffnete und die Hoffnung in trauernde Seelen senkte.

Die aufopferndste Pflege und Aufmerksamkeit, sowie die jugendliche Kraft der Kranken hatten die ärztliche Kunst so wirksam unterstützt, daß sie endlich, wenn auch erst nach Monaten, genas. Die schöne, von Heiterkeit und Glück übersprudelnde Baroness Lucie war jedoch gänzlich umgewandelt, das furchtbare Unglück, das sie mit einem Schläge aller Güter des Lebens beraubt, sie zur heimatlosen Waise gemacht, hatte sie gereift und ihrem Antlitze den Stempel erster Erfahrung und tiefer Schwermuth aufgedrückt.

Seltamerweise hatte des armen Gebhards Schicksal sie nicht betrübt, als aber Vergangenheit und Zukunft zum ersten Male wieder im klaren Lichte das drohende Angesicht ihr zeigten, da entsann sie sich auch jenes furchtbaren Wortes des Vaters, daß der Mann, den sie geliebt hatte, der hier nur Wohlthaten empfangen, ihr Hab und Gut am Spieltisch vergeudet habe. Hierüber mußte sie Gewißheit haben, weil sie alsdann ja nur noch eine Gebildete unter dem väterlichen Dache war. Ihre vornehme Gemüthung, ihr Stolz bäumten sich auf gegen diesen Gedanken, sie wanderte durch alle Zimmer des Vaterhauses, des Schlosses ihrer Vorfahren, und rang die Hände in wilder Qual.

„O, Vater, warum hast Du mich allein zurückgelassen?“ Klagte sie, in seinem Zimmer rast machend und in seinen Sessel niedersinkend. Da fiel ihr auf dem Schreibtisch umherirrender Blick auf ein Couvert, das ihre Adresse trug. Es war des Vaters Handschrift, der versiegelte Umschlag sah einen Schlüssel zu enthalten, was auch der Fall war, ein Zettel daran trug die einfache Bezeichnung: Schreibtisch. Ohne Zögern öffnete sie diesen

mit fester Hand. Es war seltsam, wie schon die väterliche Handschrift ihren Muth hob und die innere Qual stiftete. Sie wußte es, daß jetzt der Zweifel von ihr genommen und die Gewißheit, die in jeder Lage des Lebens Nähe verleiht, ihr werden mußte.

Da lagen alle Papiere in musterhafter Ordnung, und oben auf ein Brief an sie gerichtet. „Für mein geliebtes Kind!“ — Sie drückte ihre Lippen auf diese Stelle, die seine Hand wahrscheinlich zum letzten Male in diesem Leben geschrieben, und schnitt dann vorsichtig den Umschlag auf.

Zuerst zog sie einen kleinen Bogen hervor und dann einen mit seinem Wappenstein veriegelten Brief. Auf dem offenen Blatt standen die für sie geheimnißvollen Zeilen: „Mein geliebtes Kind! — Ich schreibe den einliegenden Brief mit klarem Geiste, fühle aber meine Kräfte schwinden und fürchte, nachdem der grausame Schlag Dich niedergeworfen, daß auch ich demselben erliegen muß. Sollte der Tod mich hinwegraffen, bevor ich für Gebhard Zeugniß abgelegt, Deine Jugendkraft ihn aber überwinden, dann, meine liebe Tochter, bitte ich Dich, falls das richterliche Urtheil härter als ich hoffe, (also höher als einige Jahre Gefängniß) lauten sollte, dieses veriegelte Schreiben zu öffnen und durchzulesen. Was es enthält, ist die laute Wahrheit, vergieb mir, wenn ich Dir Schmerz bereiten muß, und denke, daß wir schwache Menschen sind. Aber ich könnte nicht vor Gottes Thron treten, wenn er mich abrufen sollte vor der Zeit, ohne dieses Zeugniß abgelegt zu haben.“

Lucie schüttelte beim Lesen dieser Zeilen verdächtig los den Kopf. Dann begab sie sich in ihr Zimmer und rief den alten Diener, der seit dem Tode seines geliebten Herrn schneeweiß geworden war.

„Gottlieb!“ begann sie ohne Umschweife, „Du kannst mir doch sicherlich mittheilen, welche Strafe der frühere Inspektor Gebhard erhalten hat?“

Der Alte erschrak. „Ja gewiß, gnädige Baronesse,“ verietzte er schlottend, „ich glaube, es sind zehn Jahre Zuchthaus. Ich hab mir die damaligen Zeitungen aufgehoben, worin alles gedruckt steht.“

„Dale sie mir, Gottlieb!“

Der Diener gehorchte und die junge Dame kehrte damit in des Vaters Zimmer zurück, wo sie die betreffende Gerichts-Verhandlung über den Mord in Buchenise mit peinlicher Genauigkeit durchstudirte. Was sie dabei empfand, war freilich unbeschreiblich, doch bezwang sie tapfer die furchtbare Seelen-Qual. Als sie die Schlußzeile gelesen hatte, sank ihr Haupt müde zurück. Dann aber richtete sie sich entschlossen auf und ergriff den veriegelten Brief des Vaters, der ihr wie ein unheimliches Gespenst erschien.

„Zehn Jahre Zuchthaus für Deine Lebensrettung, mein armer, theurer Vater,“ sprach sie leise, „das hast Du nicht gewollt, mag Dein Brief auch das Schwerste für mich enthalten, ich will gehorchen und die Stimme des todbten Zeugen reden lassen.“

Mit fester Hand schnitt sie den Umschlag auf und las das Bekenntniß des Vaters, die wirkliche Gestalt jener schrecklichen Katastrophe, die der unglückliche Mann im Borgefahre einer heranahenden Krankheit noch in jener Nacht niedergeschrieben hatte, weil er für das Schicksal seines an Seelengröße so hochstehenden Inspektors verantwortlich war und es nicht ertragen konnte, stillschweigend ein solches Opfer angenommen, ihn um Ehre und Zukunft gebracht zu haben, falls das Gericht ihn zu der entehrendsten Strafe, dem Zuchthaus oder vielleicht gar — wer konnte es vorher sagen, — zum Tode verurtheilen sollte. Der Baron hatte es im letzten Augenblick erkannt, daß Gebhards Opfer meistens der Liebe für seine Tochter entsprungen war und sein Gesicht sich verdunkelte bei dem Vergleiche zwischen ihm und dem Glenden, den er wie einen Sohn geliebt und der ihn und sein Kind mit Schmach und Armut gelohnt hatte. Unfreiwillig war ihm jene Erkenntniß in die Feder geflossen und Lucie las sie mit einer seltsamen Nahe.

Langsam, lange sah sie, vor sich hindrübend, als könne sie das Gelesene nicht fassen, nicht begreifen, bis sich die gepensische Starrheit, die sich auf ihrem Antlitze wieder- spiegelte, in einem linderten Thränenstrom löste. Nun erst war sie imstande, die ganze Größe jenes Opfers und zugleich die niedrige Bestimmung ihres einstigen Verlobten nach ihrem vollen Werthe abzuschätzen. Ihre Augen bligten auf vor Verachtung, als sie noch einmal den Brief überflog. Dann packte sie diese wichtigen Schriftstücke, die mit feurigen Zungen für den hochherzigen Gefangenen zeugten, in einen großen Bogen, veriegelte ihn und erhob sich, um das Eisenbahn-Kursbuch zu befragen. Ein Schnellzug ging in zwei Stunden nach X. — Zum Entsaunen der Dienerschaft befahl sie zur rechten Stunde den Wagen, ließ durch ihre Zofe einige Sachen einpacken und fuhr mit letzterer nach der Station, wo der Zug bereits angekommen war.

„Du begleitest mich nach X.“ bedeutete sie der Zofe und nach wenigen Minuten waren sie bereits unterwegs. In X. begab sich die Baronesse in ihr gewohntes Hotel, ließ sich hier das Adreßbuch geben und ging dann allein und tief verschleiert aus, was den Wirth und die Bediensteten nicht wenig verwunderte. Die Baronesse kümmerte sich nicht darum, ihr lag vielmehr daran, ihr Ziel, das Haus jenes Rechtsanwalts, der den armen Gebhard so warm vertheidigt hatte, unerkant betreten zu können, was ihr auch mühelos gelang. Es traf sich glücklich, daß sie den vielbeschäftigten Rechtsanwalt, einen Mann in den Bierzigen, der soeben vom Gericht heimgekehrt war, sogleich sprechen konnte. Es war allerdings keine Sprechstunde nicht, doch ein Blick auf die Karte der Dame bestimmte ihn sofort dazu. Er führte sie in sein Privat-Zimmer, wo sie ihm gegenüber saß und ohne Umstände von dem Zweck ihres Kommens begann.

„Ich habe Sie aufgesucht, Herr Rechtsanwalt, um mit Ihnen über den verurtheilten Inspektor meines seligen Vaters zu reden. Ich muß vorausschicken, daß ich erst heute von dem harten Schicksal, das ihn betroffen hatte, gehört habe.“

„Wie konnte ein solches Urtheil über Gebhard verhängt werden? Ich meine doch, daß die Nothwehr, in welcher er sich befunden, zu einer Freisprechung, mindestens aber doch nur zu einer geringeren Gefängnißstrafe hätte führen müssen.“

„Das ist sehr richtig, Baronesse“, versetzte der Rechtsanwalt, sie forschend anblickend, „hätten wir uns nur auf einen glaubwürdigen Zeugen stützen können, dann wäre seine Freisprechung sogar sicher gewesen. So aber war nichts vorhanden, als die Aussage des Angeklagten, der trotz seines unumwundenen Geständnisses doch in diesem Hauptpunkte seinen unbebingten Glauben beanspruchte konnte.“

„Sie glaubten ihm also auch nichts, Herr Rechtsanwalt?“

„Ja, Baronesse, ich glaubte ihm aufs Wort, Sie werden das aus meiner Vertheidigung haben entnehmen können.“

„Ich danke Ihnen im Namen meines seligen Vaters,“ sprach sie, ihm mit einem warm auflauchenden Blick die Hand reichend, über die er sich ehrerbietig neigte.

„Sein Tod war ein harter Schlag für mich und meinen Klienten“, fuhr er dann erregt fort, „ich hatte so fest auf sein Zeugniß gebaut.“

„Gilt dasjenige eines Todten denn nichts mehr?“ fragte Lucie mit klopfendem Herzen.

Der Anwalt sah sie überrascht an.

„Reden Sie von einer Thatsache, Baronesse?“

Sie nickte.

„Gewiß gilt ein solches, wenn es beweiskräftig ist,“ setzte er hinzu.

Die junge Dame zog entschlossen den väterlichen Brief hervor.

Dieses Schriftstück, von meinem seligen Vater in der Nacht nach jener Katastrophe niedergeschrieben, enthält sicherlich hinreichende Beweiskraft. Ich gebe Ihnen damit ein Geheimniß preis, das ich unter den obwaltenden Umständen auch ohne meines Vaters Gebot nicht hätte bewahren können, ohne meine Selbstachtung zu verlieren. Ich fand den Brief erst heute früh, weil ich monatelang schwer krank gewesen und erst jetzt ganz genesen bin. Wenn ich dabei Ihrer Ehre vertraue, Herr Rechtsanwalt — Sie werden meine Lage kennen.“

„Was Sie Ihrem Beichtiger anvertrauen, Baronesse, das kann, wie ich von jedem Rechtsanwalt, der seine Stellung ganz erfährt hat, behaupten darf, nicht heiliger bewahrt bleiben, als bei mir.“

„Dann öffnen und lesen Sie die letzte Niederschrift meines theuren Vaters“, sagte sie, ihm den von ihr wieder eingeseigelten Brief reichend.

Er schnitt den Umschlag auf und trat mit den Briefen an ein Fenster, wo er sich hinter dem schweren Vorhang in einen Sessel niederließ. Die Baronesse konnte ihn bei der Lektüre nicht sehen; als er nach einer Weile zu ihr zurückkehrte, war sein Auge, sonst so unbedürftliches Antlitze erregt, wie von einer tiefen inneren Bewegung.

„Ich habe manche Ueberraschung in meinem an Erfahrungen aller Art so überreichen Berufe erlebt“, begann er, sich wieder niederlassend, „aber eine solche noch niemals. Und Sie, Baronesse, Sie wußten, daß ich auf diesen Brief hin die Wiederaufnahme des Verfahrens beantrage? — Haben Sie auch Bedacht, ob Gebhard selber dies wünscht? — Nach der vorliegenden Thatsache, die jeden Zweifel ausschließt, wird unser Verurtheiler doch auf seinem Schein bestehen und den Brief für ein Erzeugniß des nahenden Fieberwahns erklären. Man wird ihm unbedingt glauben. Mein, Baronesse, wie ich diesen Mann tagiere, wird er sich seines Opfers hohen Zweck, der in der bedenkenlosen Reinheit Ihres Namens und Ihrer Zukunft besteht, nicht nehmen lassen, ein Recht, das Ihr Herr Vater ihm an jenem Abend selber eingeräumt hat.“

„In der Voraussetzung einer geringen Strafe und seines eigenen Zeugnisses“, rief Lucie hastig.

„Allerdings, das Zeugniß des Lebenden hätte den größten Werth gehabt, auch das des Tobten, das gerade sensationell wirken müßte, wenn wir auf die Zustimmung des Gefangenen rechnen könnten. Daran wird aber Alles scheitern. Darf ich nach der Lektüre dieses Briefes ganz offen reden, Baronesse?“

„Ich bitte darum.“

„In dieser Schrift, welche die Ehre und Freiheit eines Menschen einschließt, spricht Ihr Herr Vater die Ueberzeugung aus, daß das heroische Opfer des jungen Mannes einem Gefühl entsprungen ist, das wir als Impuls alles Lebens und auch alles Schönen und Herrlichen auf Erden bezeichnen, nämlich der Liebe, ich setze hinzu, jener selbstlosen Liebe, die nur einzig das Glück ihres Hubs im Auge hat. Glauben Sie, daß ihm seine Freiheit höher steht, als Ihr Glück, Baronesse? — Nein, rechnen wir nicht damit.“

„Aber können Sie ihn nicht einmal sprechen, mit ihm allein reden und es ihm vorstellen?“ fragte Lucie, indem ein feines Roth in ihre Wangen stieg.

„Ich wills versuchen, doch wird es schwer halten, ohne Zeugen mit ihm zu sprechen. Hier steht aber noch in dem Briefe, daß Sie an jenem Abend ebenfalls vor oder nach der That in jenem Zimmer anwesend waren, was Gebhard verschwiegen hat.“

„Ja, ich hörte von einem Diener, daß Benzli angekommen sei und eilte zu meinem Vater. Als ich die Thür verschlossen fand, ging ich durch sein Schlafzimmer und Kabinett, — ich sah dann den Todten und gerieth außer mir.“

„Sagte er Ihnen, daß Gebhard Ihrem Vater das Leben gerettet und nur in der Nothwehr gehandelt habe, Baronesse?“

Sie nickte. „Soll ich es Ihnen wörtlich wiederholen?“

„Bitte, es ist nothwendig, womöglich so wörtlich, daß Sie einen Eid darauf schwören können.“

Lucie dachte nach und wiederholte dann die Scene bei der Beichte ihres Verlobten.

„Wollen Sie diese Aussage vor Gericht eidlich wiederholen, Baronesse?“ fragte der Rechtsanwalt feierlich.

„Ja, ich will und kann es!“ versetzte sie ebenso ernst und feierlich.

„Dann ist er gerettet“, sprach der Staatsanwalt so freundlich und zuversichtlich, daß Lucie die Hände faltete im unbewußten Dankgebete.

(Schluß folgt.)

Allerlei Ungereimtes in Reimen.

(Nachdruck verboten.)

So mancher, der sein Ziel nicht kann auf gradem Weg erreichen, Der sucht sich's auf dem krummen Weg mit Schlauheit zu erschleichen. Auch schlechtes Mittel oftmals dient, den Endzweck zu gewinnen, Besonders steht Intriguen man da vielfältig anstimmen. Intriguen giebt's jahehr, im Kleinen und im Großen, Bald kein geponnen, bald sehr garb, in ganz verschiedenen Etagen. Ist hat Intrigue großen Ruf, ist dient sie kleinen Dingen. Wie sie manchmal verborgen steht, läßt sie auch Winden schieben. Intrigue schont zunächst das Recht, sie hält sich gern im Dunkel. Der Intriguan hat offenes Wort, er lecht dafür das Dunkel. Vor Intriguanen sucht man sich, nach Möglichkeit zu schließen, Weil die des Gegners Schwäche stets zu ihrem Vortheil nützen. Man fragt: „Sollt es denn gar zu viel der Intriguanen geben?“ Ich sage: „Ja! Man trifft sie fast allenthalben an im Leben.“ Besonders ist's Intriguenpiel recht sehr beliebt bei Damen, Die gerne überreichen den für sie gesteckten Rahmen. Fast schon's, das Intriguen sei den Frauen angeboren, Für Klatsch hat ja die Weltlichkeit nur allzu offene Thoren. Als „harmlos“ wird der nimmermehr's Intriguenpiel benennen Der aus Erfahrung lernte die Folgenwirkung kennen! — — — Besonders auch in Politik wird fleißig Intriguiert Der Intriguan verborgen bleibt, damit er nichts riskiert, Kräft Bismarck war oft ängstlich, man kommt ihm nicht werden, Weil man sein Thun verfolgen wußt gar mit Intriguanen. Und Bismarck's Ehre? — „Heut ist es klar, ist auch nur anzuschreiben Der Hintertreppenpolitik, dem Intriguanenstreben. — — — „Intrigue“ bracht ein Schreiben man zu Tag, von Herrn von Baed verendet, Daran hat ihm die Großminister großmüthig Markt gesendet, Zwar war der Vorgang nicht korrekt, dies muß man zugeben, Doch deshalb braucht noch lange nicht der Beschwörung gehen. Diesmal wird das Intriguenpiel wohl kann den Zweck erreichen, Nur wenn Lucanus ihn beacht, muß Beschwörung weichen. — — — In Frankreich wird die Ausstellung nun bald zu Ende gehen, Da scheint der Deutsch-Standall erneut auch anzuführen; Denn die Parteien deshalb dort schon lange Intriguierten, Wahrscheinlich soll sich Frankreich nur noch geüblicher blamiren. — — — In China geht's ganz eigen zu. Die „Einigkeit der Mächte“ Steht nur auf dem Papiere, doch das ist noch nicht die rechte. Es fehlt die reale Einigkeit, die auch bereit zu Thaten, Dagegen wird viel Intriguiert, von allen Diplomaten. Der schlaue Fuchs, der die Kunst der Tugend mit allen den Konjunkten, Die Intriguiten, halten ihn, mit viel Versprechungsworten. Man sollte dies Intriguenpiel nur möglichst bald durchbrechen, Wenn Worte nicht mehr helfen, muß dort viel Pulver sprengen! — — — Ein jedes Intriguenpiel hält sich in einem Schiele, Doch den muß man mit tüft'ger Hand abreiben! — — —

Schreibelmayer.

Räthsel.

Sümmliche Tugend,
Größlicher Mord,
Fehler beim Kartenspiel —
Alles ein Wort.

Auflösung folgt in nächster Nr.

Auflösung des Räthfels aus Nr. 127:

Todengänger.

Marktbericht.

Dresden, 2. November. (Getreidepreise). An der Börse: Per 100 Kilog.: Weizen, weiß 160—165 M., Posener 168—174 M., russischer 182—188 M., do. braun, alter, 75—78 M., 155—161 M., do. neuer 75—78 M., 150—156 M., Roggen, sächf. neuer 142—152 M., preuß. neuer 73—76 M., 152—158 M., russischer 144—154 M., Gerste, sächf., 150—170 M., slesisch-Posener 160—182 M., böhmisch-mährische 175—205 M., Hafer sächfischer 145—153 M., do. neuer —, — M., do. russischer 136—145 M. — Auf dem Markte: Kartoffeln per 50 Kilo 2 M. 50 Pf. bis 3 M. — Pf. Butter per Kilo 2 M. 60 Pf. bis 2 M. 80 Pf. Heu per 50 Kilo 3 M. — Pf. bis 3 M. 30 Pf. Stroh per Schock 32 M. — Pf. bis 35 M. — Pf.

Weizen, 3. November. Butter 1 Kilo M. 2,40 bis M. 2,52, Ferkel (171) 1 Stück von M. 6,00—13,00. Huhn, 1 Stück M. 1,80—2,00, Tauben 1 Paar M. 0,80 bis 1,00, Gans, 1 Stück M. 2,70—3,00, Neuhuhn 1 Stück M. 1,50 bis 1,75, Truthahn 1/2 Kilo M. 0,90, Kaninchen 1 Stück M. 0,60—0,90, Gans 1 Stück M. 3,00—4,00, Gans 1/2 Kilo M. 0,58—0,63.

Getreidepreise am 3. November:
per 100 Kilogramm

	geringe Qualität niedrigst. höchst.	mittlere Qualität niedrigst. höchst.	gute Qualität niedrigst. höchst.
Weizen —	14,00	14,20	14,30 14,60
Roggen —	14,60	14,80	14,90 15,40
Gerste —	15,00	15,40	15,50 16,00
Hafer —	13,80	14,20	14,30 15,20

Rosener Produktenbörse

am 2. November 1900.

	Kilo M. Pf. bis M. Pf.
Weizen hiesiger braun alt	85 — —
„ „ „ neu	85 11 75 12 25
Roggen „ alt	80 — —
Roggen „ neu	80 11 — 11 50
Gerste Braun-	70 10 — 11 —
Hafer alt	50 6 60 6 7 —
„ „ neu	50 6 30 6 65
Futtermehl I	50 7 65 — —
„ „ II	50 6 65 — —
Roggenkleie	50 5 60 — —
Wetzenkleie, grob	50 5 35 — —
Maiskörner, grob	50 — — 7 —
Maischrot	50 — — 7 80
Heu, per 50 Kilo von M. 2,50 bis M. 3.—	
Schäلتfroh, „ 50 „ „ 1,60 „ 2.—	
Gebundstroh, „ 50 „ „ 1.— „ 1,50	
Kartoffeln „ 50 „ „ 1,60 „ 2,10	

Quittungsformulare

empfehlen Martin Bergers Buchdruckerei.